



Abend-

Zeitung.

135.

Mittwoch, am 6. Juni 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Der Kirchhof des Pater La Chaise.

Von Eugene Koch. \*)

Ein frommer Ruf, des sich Natur erfreut als Gabe,  
Er sagt Euch: Betet, weint auf diesem stillen Grabe;  
Die Aeltern schlummern hier, im Tod' noch ungetrennt,

Der Trauer und der Lieb' ehrwürd'ges Monument...  
Wo die vergang'ne Zeit harret auf die Folgezeit,  
Wo jedes Körnchen Staub dem Leben einst geweiht.

Delille.

Gegen Ende des vergangenen Sommers ergriff mich ein Anfall jener tiefen Schwermuth, jenes Instincts einer geheimen Abneigung gegen Menschen, das bittere Andenken einer unklaren Vergangenheit und ein Müdeseyn von den Angelegenheiten des Augenblickes. Dieser Stimmung hingegeben, möchte man gern aus dem Bezirke der Stadt entweichen, hinter sich lassen die allzu ausgesprochenen Formen des geselligen Lebens, sich entfernen von dem, was falsch, künstlich, im Misflaut mit der Natur ist, kurz seines Gleichen fliehen... — Und wenn Ihr denn nun noch erfüllt mit dieser düstern Laune, aber mit schon sanfterer Trauer,

\*) Aus dem so eben erschienenen vierten Theile des Livre des Cent-et-un, von dessen drittem Theile in einigen Wochen meine Uebersetzung bei Kiegel in Potsdam ausgegeben wird.

Th. Hell.

einen Hügel ersteigt, von dessen Gipfel aus Ihr die große, volkreiche Stadt, das weite Paris überschauen könnt, so läßt Euere Träumerei sich zu der philosophischen Richtung verleiten, in der auch Volney über seine Ruinen nachdachte! Ihr bewundert die Macht der Zeit, der Industrie, der Civilisation in diesem staunenswerthen Gewimmel von Häusern, die unter ihren Massen Euch den Anblick der Ebene, die Ufer eines Flusses und zahlreicher Hügel rauben, jener Häuser, welche eins nach dem andern, Tag vor Tag, jedes neben dem andern, sechszehn Jahrhunderte mit sich gebracht haben. Ihr leset die Züge der Geschichte auf den Giebelfeldern der königlichen Gebäude wie auf der schwarz gewordenen Toga der Denkmäler, Ihr befragt die Moral und das menschliche Elend, Religion und Politik in diesem Gemenge von Domen und gothischen Thürmen, Tempeln und Kirchen, Palästen und Hospitälern, das mit Einem Mal stehen geblieben zu seyn scheint. Alles nährt Euere Betrachtungen, sowohl dieser Contrast der Unbeweglichkeit der Gebäude gegen die Bewegung des menschlichen Ameisenhaufens, der ihnen innewohnt, als das gleichförmige Getöse, das so vieles verschiedene Geschrei hervorbringt, gleich dem Summen eines unermesslichen Bienenstockes, das man hört, ohne dessen Einwohner zu sehen, so wie jener Nebelvorhang, der über der Mitte der Stadt ruht, ohne sich jemals ganz zu heben.... Ja Alles, bis auf diesen launenvollen Rauch, der hier in schwarzen, dicken Wolken aufsteigt und dort in

leichten Wellen dahin fliegt, seine Beweglichkeit auf dem Azur des Himmels abzeichnend und in durchsichtigem Dufte entschwindend.... — Ich ging daher nach dem Montmartre zu, dem einzigen Orte, wo Fremde und Pariser zu ihren Füßen das Gemälde ihrer Hauptstadt sich aufrollen sehen, als ich mich erinnerte, daß ich auf einem östlichen Hügel dasselbe Schauspiel bei noch malerischerem Anblicke haben könnte. Auf der Stelle richtete ich meine Schritte nach dem Kirchhofe des Pater La Chaise.

Träumerisch hinschlendernd, vergaß ich die Entfernung, die sich, ohne daß ich's bemerkte, abkürzte. Ich brauchte nur noch durch eine lange Allee des Boulevard zu gehen. Eine Frau und ein Knabe eilten mir entgegen und boten mir Kränze an, die sie in großer Menge auf Stöcken trugen. Es gab deren ganz weiße, ganz gelbe, ganz grüne, so wie vielfarbige, und sie waren sämtlich von Immortellen gewunden. Der Anblick dieser Kränze erweckte lachende Ideen des Alterthums in mir. Wie viel mußten deren damals an den Zugängen der Tempel verkauft werden, als man noch so viele Göttinnen zu verehren hatte! Doch erinnerten mich einige ganz schwarze Kränze an ihre Bestimmung. Ich sah das junge Mädchen an, das sie mir darbot, dann die Mauer des Kirchhofes, die längs des Boulevard hingeht, und ein spöttisches Lächeln trat auf meine Lippen..... Ich bemerkte schnell, wie sehr die Zahl dieser Sträufermädchen sich vermehrt habe, als Anzeichen eines anderen Anwuchses, auf welchen meine Ideen sich noch nicht gerichtet hatten.

Die Umgebungen des Pater La Chaise sind von diesen Blumenverkäuferinnen, von Schenkhäusern und Werkstätten für Grabdenkmäler bevölkert.

Mehr vielleicht als jeder andere Umstand bezeugt die Anzahl dieser Marmorarbeiter den furchtbaren Anwuchs, von dem ich sprechen will. Eine ganze Straße, welche an die Barriere von Aulnay stößt, ist von beiden Seiten nur allein mit ihren Magazinen besetzt. Die Grabsteine, die Sitter, die Kreuze von allen Formen und Preisen sind in derselben Ordnung und mit eben so viel Puzsucht dort aufgestellt wie die *Acajoumeubles* in unseren Bazar's oder den Läden der Vorstadt Saint Antoine. Reihen von großen, kleinen und mittleren Urnen fassen die Trottoirs ein und im Kleinen ausgeführte Grabmäler bilden gleichsam Sammlungen von Miniaturen, wie die Uhren der *Bijouterie* Händler. Nichts ist vernachlässigt worden, um den Ankündigungen von Grab und Begräbniß ei-

nen Reiz zu verleihen. Selbst in den Aushängeschildern hat man zu verführen gesucht. Hier wendet man sich an *La fontaine's Grab*, dort an das Grab *Heloisens* und *Abailard's*, weiter hin an das des *Generals Foy*. Die Unternehmer haben gehofft, daß der Sohn, der mit gesenkten Augen hinter dem beweinten Sarge einhergeht, doch einmal wenigstens diese anschlagen und eine Erinnerung mitnehmen könne. Es hat selbst eines Polizeibefehls bedurft, um der Industrie die Erlaubniß zu versagen, sich in die Leichenbegleitung zu drängen und innerhalb des Kirchhofes ihre Anerbietungen zu machen. So steht sie denn jetzt bloß an den Thüren der Mairieen und spürt den Todesanzeigen nach. Für diese Klasse von Menschen ist das Leben nur eine Schmarozerpflanze des Todes.

Die Menge der Todesfälle täuscht manchmal die Speculationen dieser Marmorarbeiter. Ich betrachtete ihre Ateliers mit einer Art von Neugierde. Einem von ihnen hörte ich sich über das beklagen, was er die todte Jahreszeit nannte. „Glücklicherweise, fügte er hinzu: werden die Blätter bald fallen, der Herbst rückt an, und da werden uns schon ein paar derbe Leichen zuwachsen.“

Der Eintritt in diesen direkten Zugang zum Pater La Chaise würde der Seele den ersten Eindruck einer Trauer verleihen, die bei der Annäherung zu einem solchen Aufenthalte so natürlich ist, wäre man auch nicht vorher schon auf dem Wege durch einige öde Gassen dazu vorbereitet worden und schnürte sich nicht vor dem Anblicke eines großen, ganz neuen und noch nicht völlig angebauten Gefängnisses mit seinen hohen Mauern, zahlreichen Fenstern mit Eisengittern, dicken Thürmen und furchtbarem Basiliken-Ansehen das Herz zusammen. Ein Gefängniß auf dem Wege zu einem Kirchhofe! Welche grausame Unvorsichtigkeit! Wird man denn auf die moralische Seite solcher Einrichtungen nie Rücksicht nehmen? Ein anderes Gefängniß steigt zugleich unweit des Raumes empor, wo die Feste und Spiele des neuen Livoli sich entfalten. Welcher Contrast! Und in welchem von diesen beiden Gefängenhäusern soll man nun die Idee des Gesetzgebers suchen? Ist sie hier Hohngelächter? Ist sie dort Unmenschlichkeit? — Nein, keins von Beiden, sondern Unüberlegtheit und Unbesonnenheit überall.

Die Thore der beiden Städte, nämlich des todtten Paris und des lebendigen Paris, sind ganz nahe bei einander. Die Wächter des einen und des an-

dem können sich sehr leicht hören, sich antworten und verbrüdern. Nur die Breite der Chaussée und der Nebenalleen des Boulevard trennt die Barriere von Aulnay von dem Eingange in den Kirchhof.

Vor der Fagade dieses Einganges, der sich im Halbmond einsenkt, grandios wie nur ein Eingang zum Park von Versailles seyn könnte, hielten Fiaces, Chaisen und glänzende Equipagen. Alle Augenblicke kommen neue. So kommt denn Jeder eines Tages hierher, um nicht wieder zurückzukehren; was verschlägt's, in welchem Wagen es immerhin sey? Die Gleichheit beginnt mit der andern Seite der Schwelle. Dahinein kam Niemand als zu Fuß. Die vornehmen Besucher schienen mir die bescheidensten Fußgänger mit weniger Hochmuth anzusehen, denn hier drückt sich das Gefühl der grausamsten Wirklichkeit der Seele ein und erweicht ihren Stolz. Unstreitig wird es an dem verhängnißvollen Tage immer noch einen Unterschied in der Kleidung geben, Kiefer und Weide werden auf Sackleinwand und grobes Tuch folgen, eine doppelte Einrahmung von Ederholz und Blei wird die Stelle der feinsten Seide und des Cachemire vertreten; aber wen wird man so in ein schlechtes oder kostbares Holz kleiden? ... Die Grabeswürmer, für die man von allen Seiten in diesem Bezirke den Marmor und die Bronze baut, sind die wahren Bewohner dieser Todten-Paläste.

Ich bemerkte, daß Jeder so wie ich jenes plötzliche Gefühl empfand, durch welches man leis und ernst zu sprechen beginnt, wodurch der Ausdruck geheimnißvoll und zurückhaltend sich bildet, so bald man nur in diesen weiten Bezirk tritt, gleich als ob man in die Kammer eines Kranken gelangte, dessen Schlaf man nicht gern stören möchte. Man gehorcht einer Art von Schrecken und Rückkehr in sich selbst. Es scheint als lauschten unter der Erde Ohren, die uns hörten. Ach! unter so vielen Worten, welche Menschenlippen entströmen, wie wenige würde man entschöpfen lassen, wenn man gewiß wüßte, daß ein unsichtbarer Zeuge sie hörte! Der Mensch spricht zu viel von einem Gott und glaubt nicht genug an seine Allgegenwart. Er nennt ihn überall und erinnert sich seiner nirgend.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gegenmittel.

Warum mögt Ihr, o Fürsten, oft Bücher confisciren? Das kann wahrhaftig nimmer Euch zu dem Zwecke führen;

Der unbekante Schreiber wird dadurch erst bekannt, Das unbedeutende Büchlein erscheint interessant.

Ich weiß ein sich'res Mittel, und es ist nicht zu theuer, Das stopft den Mund, ich wette, dem tollsten Freisheitschreier;

Ich weiß ein sich'res Mittel — Ihr Fürsten, merkt es Euch: —

Gebt solchem Kauz zehn Thaler, und — er ist Euer gleich.

G. v. Ludwiger.

### Mittel gegen die Seekrankheit.

Es besteht ganz einfach darin, sich mit einem Gürtel fest zusammenzuschüüren, der aber nicht, wie gewöhnlich, unterhalb des Unterleibes angebracht wird, sondern oberhalb desselben, das heißt da, wo die Ripben aufhören, oder über dem Magen. Die Erklärung der Wirksamkeit dieses Mittels ist folgende. Die Ursache der Seekrankheit liegt nicht in der Luft, denn sonst würde sie auch bei ruhigem Wetter eintreten und die Seeuferbewohner derselben eben sowohl ausgesetzt seyn wie die Schifflente. Sie wird vielmehr durch die wiegende Bewegung hervorgebracht, wodurch der menschliche Körper sich bald hebt, bald senkt. Bei der hebenden Bewegung verursachen die Eingeweide, welche sich auf das Becken stützen, keinen Schmerz, bei der entgegengesetzten aber richten sich diese nach oben, stützen sich auf das Zwerchfell, heben dieß in die Höhe und verursachen die Neigung zum Erbrechen. — Ein Gürtel also, der dazu geeignet ist, das Aufsteigen der Eingeweide zu verhindern und das Zwerchfell vor ihrer Berührung zu schützen, muß vollkommen gute Dienste thun. Dieses Mittel ist auch sehr alt, denn die Mönche in Palästina kannten es schon, hielten es sehr geheim und bedienten sich desselben als Arkanum bei den Pilgern, die sich zu Damiette einschifften, um nach Europa zurückzukehren. Auch hat man die horizontale Lage des Körpers, vorzüglich am Fuße des großen Naßs, wo die schwankende Bewegung am schwächsten ist, schon längst als die günstigste anempfohlen. Man hat auch bemerkt, daß Frauen, die eine lange und sehr enge Schnürbrust trugen, der Seekrankheit weniger ausgesetzt waren, eben so wie magere Personen minder als fette.

### S o m m e.

Alt ist immer die Zeit; es soll Zeit a l t e r nur geben, Von Zeitjugend jedoch sprach die Geschichte noch nie.

— 4 —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Brunn.

(Beschluß.)

Ferner Raupach's Schauspiel: „Das Harfenmädchen“, das in kurzer Zeit drei Mal hinter einander gegeben wurde und worin sich jedes Mal die in den Hauptrollen Beschäftigten die Auszeichnung erwarben, am Schlusse einstimmig gerufen zu werden, nämlich Herr Birnbaum als Bertram, Dem. Stern als Harfenmädchen, Mad. Saal als Gräfin, und Herr Köder als Baron. Sehr lobenswerth war besonders Dem. Stern.

Endlich Raupach's neuestes Trauerspiel: „König Enzo“, das dem zahlreich versammelten Publikum den genussreichsten Abend gewährte. Die feierlichste Aufmerksamkeit und Stille, nur von Beifallszeichen unterbrochen, beurkundete den gespannten Antheil der Hörer. Fast nach jedem Akte wurden die Hauptpersonen stürmisch gerufen. Besonders Dem. Stern (Lucia), Hr. Birnbaum (Philippo) und auch Hr. Thiel (Enzo), wiewohl Letzterer für die Aufgabe wohl etwas zu schwach war. Die nöthige Erhebung von innen heraus über die Wirklichkeit, die zugleich den Dichter charakterisirt, fehlte zuweilen.

Von Raupach haben wir in kurzem noch zu erwarten: „Schuld und Buße“ (eigentlich Genoveva). Außerdem wurden noch die zwei Lustspiele: „Das erste und letzte Kapitel“, nach dem Franz. von Kurländer, und „Demoiselle Bock“, von J. E. Mand, mit Beifall gegeben, so wie die Lokal-Possen: „Aschenbrödel“, der „neue Fra Diavolo“, „Ein Tag in Wien“ und „zwei Tage in Wien“, worin Herr Werthheim mit Beifall als Deutschböhme gastirte.

Aus Darmstadt.

Im Mai 1832.

Eine Oper!! — aber leider macht eine Schwalbe keinen Sommer, besonders wenn sie sich zu frühzeitig heranwagt. „Joseph in Aegypten“ wurde zum Benefiz der Dem. Weixelbaum gegeben. Wir wollen keine detaillirte Beschreibung der Vorstellung geben. Es sey uns nur zu sagen vergönnt, daß Herr Döring als Jakob eine Schönheit, Kraft und Ausdruck des Tons entfaltete, wie wir es in diesem Grade in den Concerts nicht wahrgenommen hatten und daß es zu beklagen ist, daß dieses Talent nicht schon früher zur Ausbildung Gelegenheit fand. — Herr Weixelbaum, dem freilich für den Joseph etwas mehr Jugend fehlte, bewies, was methodische Gesangsbildung vermag. Er ist in dieser Hinsicht als ganz ausgezeichnetes Gesanglehrer hier anerkannt und sein Abgange für seine Schüler ein wahrer Verlust. Er weiß in kurzer Zeit deren Fähigkeit zu entwickeln und richtet sich dabei mit großer Einsicht und Gewandtheit nach der Eigenthümlichkeit der Stimme. Seine Tochter hat während ihres hiesigen Aufenthaltes an Ausbildung unverhältnißmäßig für die Kürze der Zeit gewonnen. Als

einzigste Sängerin unserer Concerts, konnte es ihr an Uebung in allen Gattungen des Gesanges nicht fehlen. Wenn wir anführen, daß die große Arie der Donna Anna im zweiten Akte des „Don Juan“, von Dem. W. in noch so zarter Jugend mit Virtuosität und gleicher Ausdauer einer sonst nicht gerade starken, aber sehr klaren Stimme, die allgemeinste Anerkennung fand, so wird man leicht ermessen, daß in den leichteren italienischen Musiken ihr Talent noch ergiebiger ist. Die ersten theatralischen Versuche bewiesen, daß nichts Störendes durch Eigenheiten und Ungefügigkeit, wie es sich bei angehenden Künstlern so oft findet, vorhanden ist. Ein natürlich feines Benehmen und ruhiger Anstand führten sie über die Klippen weg, an welchen erste Versuche leicht anstoßen und störende Wirkung machen. Dramatischer Ausdruck, charakteristische Bedeutendheit muß und wird bei zunehmender Uebung und Erfahrung immer mehr gewonnen werden. Dem. W. führte den Benjamin recht angenehm aus. Das Duett mit Herrn Döring erhielt großen Beifall. Es wäre eine Wiederholung der Oper zu wünschen, um sie noch vollkommener ausgeführt zu sehen. Da mit aus dieser Benefiz keine Malefiz werde, wollen wir uns auf eine detaillirte Beschreibung der Mängel nicht einlassen.

Auf diese Operverscheinung folgte Göthe's Gedächtnisfeier. Daß diese noch besuchter war als jene, macht unserer Stadt alle Ehre; noch größere aber, daß die würdige und glanzvolle Feier mit so stiller Andacht, möchten wir sagen, hingenommen, genossen und die Anordnung und Ausführung des Ganzen so wohl, als das Wirken der Einzelnen mit wahrhaft inniger, dankbarer Anerkennung belohnt wurde. Die Zusammenstellung war stannvoll und geistreich, einfach und edel, — und was besonders hervorzuheben ist, heiter und erhebend, ganz in Göthe'scher Art. — Die Ausführung bewies von Eifer, Fleiß und genauem Einstudiren. Die äußere Ausstattung war in reinem, großartigen Geschmacke. Da der Gang des Ganzen an anderem Orte dürfte ausgeführt werden, so beschränken wir uns, um alle Wiederholungen zu vermeiden, auf den verdienten Dank für Einzelne. Er gebührt vor Allen dem unermüdelichen Eifer des Herrn Geh. Hofraths Küstner, der bei den jetzt nur auf Concerte beschränkten Mitteln darauf bedacht war, eine so würdige Feier zu veranstalten, — die über all dazu da seyn mußte, um die Deutschen ihrem Göthe näher zu bringen, ihn gegen Verkennung und Herabwürdigung (die zugleich die der Nation seyn würde) zu schützen. Herrn Becker vom National-Theater zu Frankfurt und den Herren Hofschauspielern Fischer und Fuchs gab die Versammlung auf das lebhafteste und wärmste ihren Dank für den vortrefflichen Vortrag ihrer dramatischen und rhetorischen Aufgaben zu erkennen. Die mit den lebenden Bildern beschäftigten Personen verdienten das große Lob vollkommen, das ihnen wurde. Vor Allem muß aber noch der ausdrucksreichen und geistvollen, rührenden und doch erhebenden Composition des Herrn Hofkapellmeisters Mangold gedacht werden, womit im Schluß-Chor das Ganze endete und den tiefsten Eindruck zurückließ. — Endlich wieder einmal über Etwas nur Eine Stimme der Zufriedenheit und Dankbarkeit!

(Nebst einer Beilage von der allgemeinen niederländischen Buchhandlung in Leipzig.)